

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sterne und Blumen. 1881-1925 1925

13.12.1925

Illustrierte Beilage



Neues Mannheimer Volksblatt

Nr. 50

Sonntag, den 13. Dezember

1925

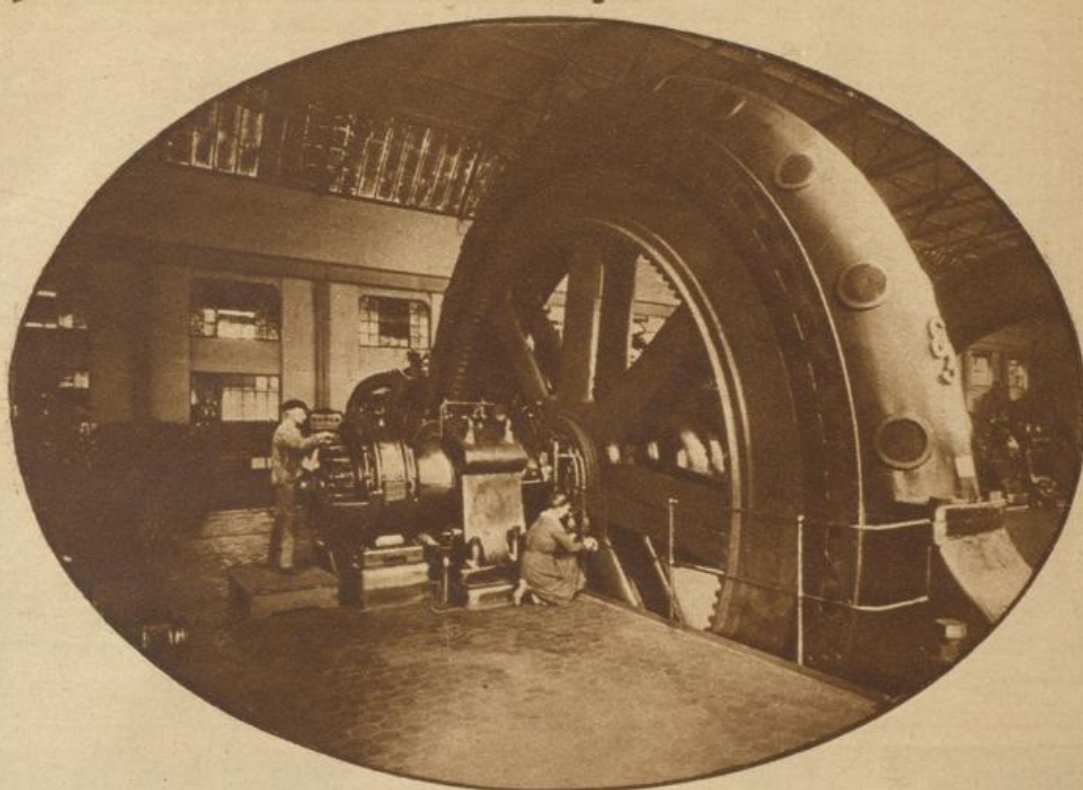


Ein historischer Augenblick

Die Unterzeichnung des Locarno-Vertrags in London

Sennecke

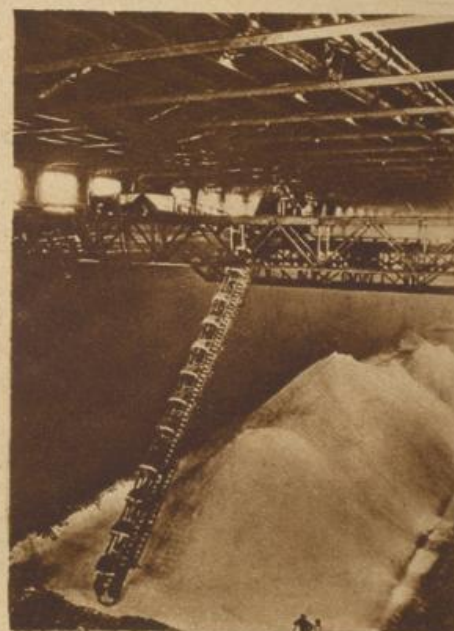
Die neuesten Fortschritte



Oben links:
Zwischen den riesigen
Blöcken eines Ammoniak-
silos (Oppau)

Im Oval:
Ein Dynamo-Monstrum, das
Zehntausende von Pferde-
kräften erzeugt

Links:
Kein Riesenbaumtuch, son-
dern ein gewaltiger elektrischer
Schalter (Wechselrichter) aus
feinstem Porzellan für 220 000
Volt Betriebsspannung (in
Hermesdorf)



Oben rechts:
Wahre Gebirge schneeweißer
Salze werden in Riesen-
Silos nach der Gewinnung
aus Wasser und Luft ange-
häuft (Oppau)



Links:
Gleich einem
ägyptischen Tempelbau wuch-
ten die massigen Rohre einer
Wasserstoffabrik in die Höhe
(Merseburg)

Photos Transatlantic

Liebte deutsche Schriftsteller

Einem vielfältig geäußerten Wunsche Rechnung tragend — beginnen wir heute mit der erstmaligen Veröffentlichung einer Seite „Liebte deutsche Schriftsteller“. Die Seite stellt nur einen Anfang dar und soll nach Bedarf eine Wiederholung mit neuen Bildern erfahren. Noch immer ist ein gutes Buch das vollkommenste Geschenk und wir dürfen wohl sagen, daß diese und die weiter geplanten Veröffentlichungen eine Pflicht der Dankbarkeit gegen die geistig schaffenden Männer und Frauen darstellen, die mit ihrem Schaffen soviel beitragen zum inneren Aufbau unseres Volkes. U. a. haben wir hier auch zum ersten Mal die Porträts verdienter Herausgeber bekannter wertvoller Zeitschriften aufgenommen.



Drei hochverdiente Herausgeber politisch-kultureller Zeitschriften. — Von links nach rechts:
Dr. Josef Eberle („Neues Reich“, jetzt „Schönere Zukunft“), Prof. Karl Muth („Hochland“),
Dr. D. Runze, * 23. IX. 1885, („Allgemeine Rundschau“)



Schrott-Flechl, Hans, * 15. VII. 1867. Geschichten und Romane vom Lande. Tiroler Erzählungen



P. Dörfler, * 29. IV. 78. Romane, spez. aus dem Schwäb. Ideenkreis und Christentum



Herwig, Franz, Romane und Dichtungen. Herausg. der Sammlung „Das Tor“. (Verlag Kösel-Pustet) * 20. III. 1880 in Magdeburg



W. Schuffen, (W. Fried) Romanschriftsteller * 7. VIII. 74



Oben:

J. v. Stockhausen, * 21. XII. 99. Hist. Romane. Die Dichterin als glückliche Mutter

⊗

Links:

Handel-Mazetti, Enrica Frein v., * 10. I. 1871 in Wien. Romane meist aus der Zeit der Gegenreformation u. Oesterreich

⊗

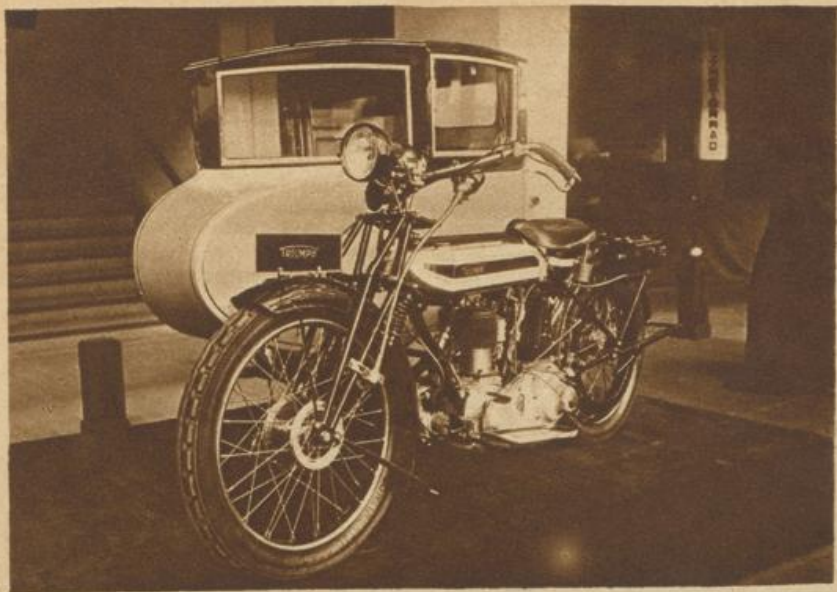


Im Kreis rechts:

Friede H. Kraze, * 5. I. 70, Romanschriftstellerin, u. a. „Maria am Meere“



Von links nach rechts: Jón Stefán Sveinsson, S. J., * 16. XI. 57 auf Island. Island-Bücher und Jugenderzählungen. (Herber & Co.) — Aug. Gantner * 9. III. 1862. Schwarzwaldgedichte, Humor. (Freiburg i. Br.). L. Mathar, * 5. VI. 1882 in Monchau. Bücher vom Rhein (Verlag Bachem), „Fünf Junggesellen und ein Kind“. — Roland Belsch, bedeutender Romanschriftsteller



Von der Deutschen Automobil-Ausstellung in Berlin

Fernat&dt

Geschlossener Beiwagen für Motorräder

Neuartige Hanomag 2/10 PS Reifelmouffine

D.P.P.Z



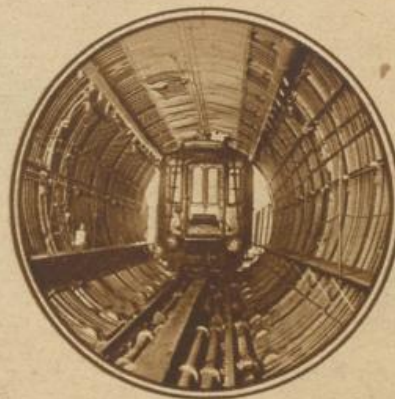
Ein seltsamer Viererzug

Schuljugend wird im Londoner Zoo von Lamas (Peru und Bolivien) spazieren gefahren

Aussterbende Tiere

Wisente im Oberschlesischen Schutzgebiet

Atlantic



Die erste Eisenbahnschule
(Zentral-Dienstankängerschule in Hanau)

Links oben:
Unterricht im Oberbau

Rechts oben:
Unterricht an der Maschine
Fotothek

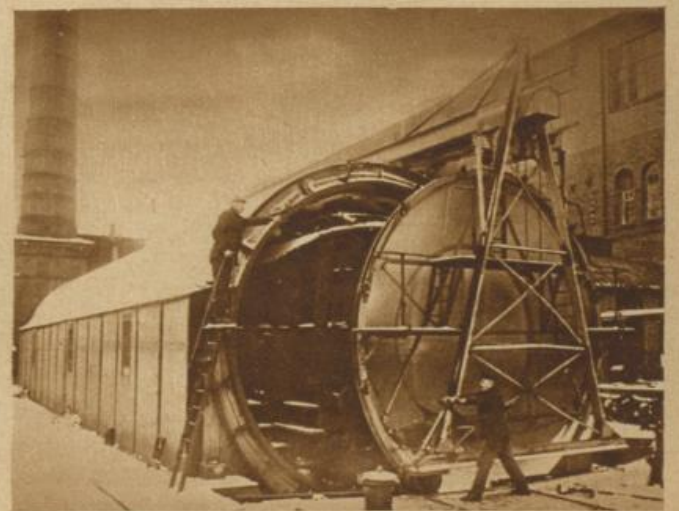
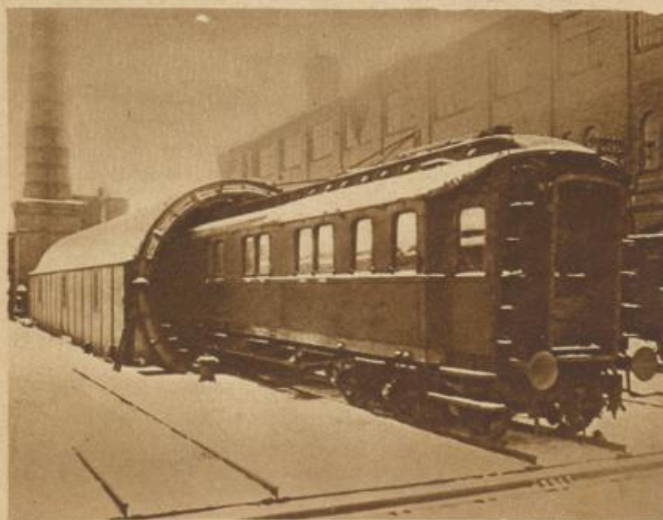
Desinfektion der D-Zugwagen
durch Giftgas (Potsdam)

Links unten:
Einfahrt eines Wagens in
den „Wanzentessel“

Im Kreis:
Das mit Gas gefüllte Innere

Rechts unten:
Nach der Kur; Deffnung
des Kessels

Wolter





Schachturnier Moskau — Schachbegeisterte vor dem großen Brett, das den jeweiligen Stand der Partien der Turniergegner demonstriert



Der König von Siam ist gestorben Koch



Unterzeichnung des Tofarnovertrags!
Die deutsche Regierungsdelegation in London



Befehung der Königinmutter Alexandra von England
Das engl. Königspaar folgt dem von Leibgrenadieren getragenen Sarg



Die fristlose Entlassung des
Intendanten Mag von
Schillings (Berlin)
Fotothek



Der Anfang der Räumung
Englische Soldaten schreiben auf ihre Güterwagen „Lebe wohl, Köln“



Neudeutsche Jugend in Holland
Die erfolgreiche Gastspielreise der oberschlesischen Heimgartenpieltruppe



Prof. Dr. Köbner wurde auf
den Lehrstuhl für Außen-
politik an die Frankfurter
Universität berufen



Wintersport in den Rihbüheler Alpen
Sonntagsvergnügen der Rihbüheler Jugend — Aufstieg zur Almhütte
Im Hintergrund das Kaisergebirge



Der unter verdächtigen Um-
ständen plötzlich verstorbene
ägyptische Ministerpräsident
Sivar Pasha Senn.



Der Spanier Paolino, „Der Holzfäller“, besiegte als erster
den deutschen Weltmeister Dreitenstraeter



Unser bester Flieger Oberl. Adet in Rom
(Coppa d' Italia) Atlantic



Das älteste Denkmal Deutschlands ist der in Chemnitz auf-
gestellte steinerne Wald, eine Anzahl riesiger Urwald-Bäume
(Araucarier), welche auf sächsischem Boden ausgegraben wurden



Ein Wintertraum

Alle
D
Stroh
einem
farben,
Viertel
herausg
grünen
fas, an
Blas,
jene B
und G
Hunde
stonden
häuser
gerien,
Auch e
war da
Ende d
baut, o
Lettern
Station
Jellshat
eine m
Baumje
Wohnt
nenfeld
Kaj, r
wieien
Um
in er
Reinlic
Willne
diesen
schlanke
reichlich
berzlich
diente
zugleich
hier au
dem N
„Das s
für La
armen
bei den
und a
„Zum
nicht g
nicht n
was
„Kun?
hier —
jemand
„Du so
und M
„Komm
das, sie
mansfo
du Zuf
fist du
sicher a
wenig
denft
sich?
auch ist
schäftig
Lehrer
Teufel,
veridlo
vielleicht
einmal
bojna
tipe.”

Gliühende Ketten

Original-Roman von ROB. M. FERLING †

Alle Rechte vorbehalten!

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten!

Die Straße, in die wir zuerst einfuhren, bestand aus getünchten einfachen Bauernhäusern, gedeckt mit schwarzgelben Strohdächern. Auch hier war das Haus meist in einem bestimmten Farbton gehalten, bald fleischfarben, bald blau, grün oder rot. Gut eine Viertelstunde dauerte die Fahrt durch die weit herausgeschobene Häuserreihe, die sich bei der grünen Kirche, einem der Zentren Alexandrowkas, angeschlossen. Es war dies ein großer, kahler Platz, auf dem einige, heute meist verschlossene Juden standen, deren Inhalt an Waren und Geld durch ungeheure Schlösser und Hunde bewacht wurden. Rings um den Platz standen schmucklose, einstöckige Backsteinhäuser mit Kaufläden, Apotheken und Drogerien, Teestuben und Friseurgeschäften. Auch eine allerdings sehr kleine Volksschule war da. An dem nicht geschlossenen breiten Ende des Platzes war ein kleines Haus erbaut, auf dem mit großen schwarzgoldenen Lettern die Worte prangten: Agronomische Station der Kais. russ. Landwirtschaftl. Gesellschaft. Hinter dem Gebäude dehnte sich eine wohlgepflegte Baumschule. Nahe der Baumschule stand noch eine Anzahl von Wohnhäusern, in deren einem der Gefangenensoldat Millner sein Zimmer durch die Kais. russ. landwirtschaftl. Gesellschaft angewiesen bekommen hatte.

Um ihn zu finden, mußte ich über den Hof in ein unansehnliches, engbrüstiges Gebäude. Reinlich gekleidete Kinder riefen, als ich nach Millner fragte, laut: „Iwan, Iwan!“ Auf diesen Ruf erschien er unter der Tür, eine schlanke Gestalt mit blondem Haar und österreichisch gestutztem Bart. Wir begrüßten uns herzlich und traten in das einfache Zimmer. Es diente als Wohn- und Schlafzimmer, war aber zugleich auch Ordinationsraum. „Man kann es hier aushalten,“ meinte er, „nimm Platz.“ Aus dem Nebenzimmer drang Lärm und Bankeln. „Das sind meine Patienten,“ erklärte er. „Tag für Tag ist alles besetzt. Bei mir können die armen Kerle ausrasten, wenn sie bei den Kosaken zuviel geschunden und ausgeplündert wurden.“

„Zum Ausrasten bin ich nun nicht gekommen. Habe es auch nicht nötig; ich muß mit dir etwas Wichtiges bereden.“

„Kun?“

„Ich will fort von hier — nach Hause und suche nach jemanden, der mich begleitet.“

„Du fort? Wo es dir so gut geht. Und Maria Wladimiroowna?“

„Kommst du auch mit?“

„Lass das, sie ist nicht mehr in Atamanskoje. Was meinst du? Hast du Lust? Einen Zivilanzug besitzt du schon, wie ich sehe. Geld sicher auch.“

Millner wurde ein wenig rot, dann fragte er: „Wie denkst du dir die Sache eigentlich?“

Offen gestanden, ich war auch schon mit dem Gedanken beschäftigt. Es ist hier eine junge Lehrerin aus Kurland, weiß der Teufel, wie sie ins Kubangebiet verschlagen wurde, aber die wäre vielleicht bereit, zu helfen. Warte einmal, wir müssen in die Maslabojna zu Adler; das ist der richtige.“

„Und du?“

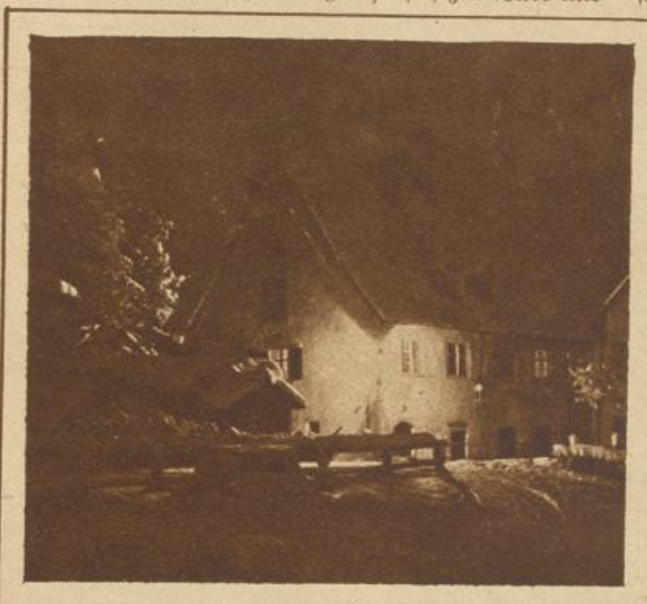
„Wollen

sehen; am besten ist es, jeder schlägt sich durch, wie es eben möglich ist. Kennst du Adler? Du hast ihn doch in Atamanskoje gesehen. Jüdischer Typ. Pole will er sein. Er arbeitet bei der Fenja in der Delmühle.“

In diesem Augenblick klopfte jemand schwüchtern an die Zimmertüre. Millner hieß eintreten, aber es leistete niemand der Aufforderung Folge. Deshalb begab er sich zur Türe und

wunderte mich, wie sie trotz ihrer augenscheinlichen Keckheit so scheu auf mich blickte, wie als ob sie sich fürchtete. Sie sprach kaum deutsch und Millner außerordentlich schlecht russisch. Ich verstand, daß sie irgend eine Arznei vom Feldscher wollte für ein kleines Kind. Ich hatte aber den Eindruck, daß das nur ein Vorwand sei. Als ich Millner ihren Wunsch übersetzte, meinte er, sie solle doch hereinkommen und den Besuch nicht fürchten; es dauere einige Zeit, bis die Arznei fertig sei. Nach langem Hin und Her trat sie endlich ein und begrüßte mich mit scheuem Lachen, ohne mich scharf anzusehen. Einen Versuch, mich mit ihr zu unterhalten, lehnte sie beinahe ab, war kurz und mürrisch. Umso eifriger sprach sie von der Arznei und scherzte sogar mit Millner, der sie wie ein kleines Kind behandelte und so ganz gut mit ihr auskam. Sie erzählte mehreres von ihrem Lehrer, einem Praporstschik aus Zeisk, wie reich er sei, wie schön und höflich, wie viel mehr Geist hinter ihm stecke, als hinter groben Deutschen. Ihre Augen funkelten, als sie die Worte sprach, und mit Feuer schüttelte sie ihr schwarzes Haar aus dem Gesicht. Trotz der Verführung dachte ich in diesen Momenten mehr und mehr an Maruja und wäre gerne an ihrer Seite gewesen und gelauscht. Katja hatte die Arznei empfangen und wandte sich unter vielem Gerede zur Türe, nicht ohne mich aufzufordern, bei Gelegenheit an der Maslabojna vorbeizukommen. „Es wird mich freuen, Sie bei uns zu begrüßen, nur dürfen Sie über den Schmutz dort nicht erschrecken, wir sind nicht Oberförsters.“ Mit freundlichem Kopfnicken huschte sie aus der Stube.

„Nun gehen wir ihr nach zur Delmühle!“ Wir gingen quer über den Platz weg auf eine Straße, die sich zur Tschuburka über den lehmigen, rostbraunen Hang senkte. Auf halber Höhe stand ein altersgraues, strohgedecktes Haus mit mehreren Schuppen und Speichern umstellt. Davor hielten die Fuhrwerke. Die Pferdchen hatten meist ein Bündel Heu vorgeworfen und fraßen unter gleichmäßigem Gehen und Senken des Kopfes und wiederholtem Schütteln der Mähne. An den Wagen und aufgestapelten Delfässern vorbei erreichten wir die Türe zur Wohnung. Ich konnte nicht umhin, stehen zu bleiben und die schmutzige Gegend mir anzusehen. Finster blickende Bauern- und Arbeitergestalten hantierten herum, wort- und freudlos. Das ununterbrochene Rischen des Auspuffrohrs eines Motors war eine eigenartig gestimmte Musik. „Gehen wir hinein,“ drängte Millner. Ich öffnete die Türe und sah mich in einem dunklen und dumpfen Raume. Es war niemand da außer zwei Knaben, die schmutzig und zerrissen sich am Boden wälzten. Auf dem Holztisch standen ungewaschene Schüsseln und Holzlöffel. An der Wand nur das Heiligenbild, einige Photographien russischer Soldaten und ein Porträt Viktor Adlers. Kurz nach unserem Eintreten erschien eine schlanke, nachlässig gekleidete Frau. Körper und Gesicht waren ungemein schön gestaltet, aber der



Abendfrieden

Fot. H Hipp



Zum kommenden Weihnachtsfest — Sonneberger Spielwaren
Pelztiere für unsere Kleinen

Fotothek

Ausdruck der Augen war so gequält, unheimlich und sinnlich, daß man erschrecken mußte. Das war Jenja, die Besitzerin. Sie schien zu wissen, wer ich sei, begrüßte mich nachlässig und doch zerknirschend: „Ein seltener Gast aus Atamanskoje.“ — „Ich hatte nicht die Ehre, Sie zu kennen,“ erwiderte ich ihre Begrüßung. Bei diesen höflichen Worten lachte sie verächtlich und jagte mit gemeinem Ausdruck in der Stimme: „Ihre Marusa ist auch nicht besser als ich.“ Ich war ebenso erstaunt als empört über diese frechen Worte, daß ich gar keine Antwort fand. Millner frag mich, was sie gesagt habe, worauf ich antwortete: „Du scheinst gar nicht zu wissen, wo du verkehrst und andere hinführst.“ — „D, das weiß ich genau.“ — „Sei gut mit der Frau, sie hat viel Einfluß auf die Leute. Sei doch froh, daß du Beobachtungen machen kannst.“ Nur von diesem Standpunkt aus beruhigte ich mich. Jenja trat vor mich hin und beehrte zu wissen, ob ich essen wolle. Ich bejahte. Darauf stellte sie Suppe und Fleisch vor mich hin. Ich aß trotz der Unreinlichkeit mit großem Appetit. Jenja stand dabei und beobachtete mich aufmerksam. Auf einmal wandte sie sich an Millner und jagte auf russisch: „Ich habe ihn mir anders vorgestellt.“ — „Nämlich?“ wandte ich mich zu ihr herum. — „Ja, man sagte, Sie seien ein Herz und Seele mit dem Oberförster.“ — „Run, und? Wäre das so schlimm?“ — „Gauner sind sie alle, eure Herrn, fressen und bedrücken. Was ist nur Marusa für eine — —! Sie hat natürlich die Kirche auf der Seite, nicht wie so ein armes Weib, wie ich.“ (Ich wollte den Köffel wegwerfen und davonstürzen, aber ein plötzlicher Gedanke hielt mich. Konnte ich hier nicht meine Neugierde, meinen bösen Argwohn befriedigen.) „Run, was ist denn mit Marusa so Schlimmes?“ — „Schlimmes? Da sieh mal her! Zuerst wirft sie ihren Mann, einen schönen, guten Menschen weg, weil sie einen andern lieb gewonnen hat, und nachher tut sie sich einen Liebhaber nach dem andern ein, zuletzt Sie, aber Sie sind dumm und zu kurz-sichtig. Zwei Jahre ging sie mit dem Agronomen und schämte sich nicht, öffentlich sich mit ihm überall zu zeigen. Es war ein wahrer Skandal bei uns in Alexandrowka. Aber ihre Zeit kommt auch noch und wenn das Volk die große Abrechnung beginnt, vergißt man die auch nicht.“ Als wir hierauf die Dölmühle besichtigten, begegnete ich Katja. Der Maschinenraum war sehr düster und schmierig. Berruchte, schwarze Arbeitergestalten tauchten hinter tausenden Rädern und ratternden Trommeln auf. Im Hintergrund, im Gladerchein einer Dellampe, arbeitete Adler, in gebückter Haltung. Unterm Ruß erschien seine Hautfarbe noch fahler als sonst. Seine Bewegungen waren ruhig und gemessen. Um mir die Hand entgegenzustrecken, stand er ganz langsam

auf und sprach ebenso, fast wie eine Maschine, seine Begrüßungsworte. Das Demütige schien ihm während seiner Geschäfts- und Gefangenschaftszeit zur andern Natur geworden zu sein. Von Gestalt schien er eher schwächling und man sah wohl, daß er erst seit neuerdings unter die Schloffer gegangen war. Als solchen hatte ihn Jenja „gemietet“ und er arbeitete in dem finstern Loch wie ein Esel, geduldig und freudlos, nur um Sündenlohn. Während wir, Millner, Adler und ich, uns unterhielten, kam Katja her, leichtfüßig und lachend. In ihrer großstädtischen Kleidung kontrastierte sie ganz merkwürdig zu der Umgebung. Sie verneigte Adler einen scherzhaften



Die Grazie im Eiskunstlaufen
Frau Brodhöft, die deutsche Meisterin im Eiskunstlaufen

Schlag auf die Schulter, lachte ihn herzhaft aus und fing dann unvermittelt an, mit mir allerhand Ungereimtes über russische Literatur zu reden. Offenbar meinte sie, meine Kunst zu gewinnen. Es stieß mich aber ihr überspanntes Wesen derart ab, daß ich mich nicht halten konnte, zu jagen: „Solche Mädchen, wie Sie, schätze ich nicht.“ — „Aber Maria Dmitriewna lieben Sie?“ — „Ja, die ist nicht so.“ — „Nicht so?“ stieß das leidenschaftliche Mädchen hervor und warf ihre schwarzen Haare in den Nacken. „Ich glaube, mich mit ihr wohl vergleichen zu können.“ Herausfordernd stand sie mir gegenüber, eine formvollendete Schönheit. Bin ich nicht jung, heiß und schön? sagte dieser Blick, was will die zarte, alternde Marusa gegen mich? Ich biß nur auf die Zähne und flüsterte: „Das verstehen Sie nicht.“ Da lachte Katja gellend auf und rannte weg. „Sie ist total verrückt,“ meinte Adler trocken. „Gott sei Dank,“ sagte ich und war im stillen froh, daß diese Versuchung vorüber — durch Marusas wohlthätigen Einfluß. „Serling will durchgehen,“ nahm Millner das Wort: „er

ist deshalb hier.“ — „Ein ausgezeichnete Gedanke,“ antwortete Adler gemessen, „mich ekelt das Weibervolk hier schon längst an und ich wäre sofort bereit, Veränderung zu suchen.“ — „Selbstverständlich hast du ja am meisten Aussicht, von hier wegzukommen mit deinen Sprachkenntnissen und Erfahrungen im Ausland,“ feuerte ich ihn an. „Gewiß, und ich glaube sogar, leichtlich mir Papiere verschaffen zu können; ich muß eben Jenja etwas vorschwindeln, aber so, daß sie nicht merkt, daß ich weg will, sonst gäbe es Kravall. Aber hört mal, wir kommen nachher auf Millners Zimmer zusammen?“ Wir waren mit diesem Plane einverstanden und verabschiedeten uns von dem finstern Ort. Die Straßen Alexandrowkas lagen im Abenddämmer, als wir zurückgingen. Die Burtschen des Ortes, in leinenen, gegürteten Hemden, die Hüfte schief auf dem rechten Ohr, gingen Arm in Arm auf und ab. Wir vermieden jeden Zusammenstoß und eilten rasch nach Hause. Nicht lange nach uns kam auch Adler, und die Besprechung, von der ich soviel erwartete, begann. Millner war aufgestanden und wollte Licht machen, aber Adler meinte: „Zu was Licht machen? Wir können auch im Dunkeln reden.“ „Wie meinen Sie,“ wandte er sich dann zu mir mit verbindlicher Unterwürfigkeit, „daß die politische Lage sich entwickelt? Wird wohl der Krieg diesen Winter zu Ende gehen?“ — Ich antwortete: „Es ist sehr gewagt, irgend welche Vermutungen aufzustellen; man vermutet eben, besonders, wo man wünscht, verdammt daneben.“ Adler räusperte sich und erwiderte: „Ich glaube eines gewiß: die Revolution steht vor der Tür und wird unsere Pläne überflüssig machen. Als Sie weg waren, habe ich mir die Geschichte reiflich überlegt. Wir können hier ruhig warten. Es spuckt gewaltig. Die Bauern sind aufgebracht, daß die Landreform nicht gehalten wird. Die Invaliden und heimgekehrten Krieger hegen das Volk auf unter Hinweis auf ihre „Rente“. Die Polizei mischt sich nicht mehr drein wie früher, und was nützt es, wenn die Gefängnisse voll sind und draußen wimmelt es von Deserteurern und Agitatoren? Der Schwindel geht nicht mehr lange. Das ist meine Meinung und damit muß ich mich empfehlen; ich habe Jenja versprochen, nur fünf Minuten wegzugehen.“ Ueber das Resultat war ich sehr enttäuscht, wenig gleich ich viel Interessantes erfahren und Klarheit gewonnen hatte. Wir gaben uns die Hände und bald lag ich im Schlafe da. Wie viel Uhr es sei, wußte ich nicht, als ich erwachte und Licht im Zimmer bemerkte. So viel ich, ohne mich wach zu zeigen, feststellen konnte, war Millner eben daran, aufzustehen und sich anzuziehen. Es kann kaum mehr als 1 Uhr sein, dachte ich, warum zieht er sich an und wohin geht er?
(Fortsetzung folgt.)

Silbenrätsel

Aus den Silben: al au au ben che doch di dra du eng eng es ge ger hon i fo land laus lisch na nep neun ni ni no ra ras schwal schwanz sig staw tiz to ton tri tun u u ur vac wa zeit — sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine Zahl ergeben. — Die Worte bedeuten, 1. Speisewürze, 2. indischer Fluß, 3. kurze Aufzeichnung, 4. Meergott, 5. Ort bei Hamburg, 6. russisches Geseh, 7. Schmetterling, 8. Königreich, 9. Planeten, 10. Ort bei München, 11. Männernamen, 12. Sprache der Bewohner von 8., 13. Ort bei Serajewo, 14. Fisch, 15. Staat in Mittelamerika, 16. Erdperiode, 17. Fluß in Afrika, 18. Sternbild.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a a b e e e e i i l n o s r z zu 4 Wörtern von nachgenannter Bedeutung zusammengefaßt, ergeben Wörter, die wagrecht und senkrecht gelesen gleichlauten.

1. Verwandte
2. männlicher Vorname
3. Astrologengestalt aus Wallenstein
4. Verbannungsort

Dier

Schach-Aufgabe Nr. 26

Aus Galitz: Schachprobleme. Ragan's Drig.

Schwarz

a b c d e f g h

1 2 3 4 5 6 7 8

a b c d e f g h

Weiß zieht in 2 Zügen matt

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 25

- | Weiß | Schwarz |
|--------------------|-------------------|
| 1. Kg2 h1 | 1. Kd5-c4 |
| 2. Da4-c6 † | 2. Ke4xf5 (e3) |
| 3. Lf1-h3 (Sc4) †† | |
| A) 1. | 1. Dd8xe7 |
| 2. Da4-a8 † | 2. Kd5xd6 |
| 3. Sa3-b5 †† | |
| B) 1. | 1. g6xf5 |
| 2. Da4-c6 † | 2. Kd5xc6 (e6) |
| 3. Lf1-g2 (Dc4) †† | Anderes leichter! |

Auflösung des Silbenrätsels:

„Laß andern nicht, was dir obliegt, tu selber stets was deine heil'ge Pflicht.“ Dante: Purgatorio X.

1. Laute, 2. Apfel, 3. Sahib, 4. Zwillinge, 5. Ammer, 6. Nantes, 7. Damast, 8. Fische, 9. Rembrandt, 10. Nikolaus, 11. Narew, 12. Jhala, 13. Charles, 14. Taufend, 15. Winde, 16. Amati, 17. Seefestern, 18. Dolbe, 19. Ibach, 20. Ratte, 21. Dfuhl, 22. Bluteigel, 23. Lorhing, 24. Imme, 25. Elektrostop, 26. Gotthelf, 27. Esel, 28. Tahiti, 29. Ulrich, 30. Schubert.

Notiz: Wegen Ausgestaltung der nächsten Nummer zur Weihnachtsnummer folgt die Fortsetzung des Romans in Nr. 52